

Finnisches Wald- und Pixelgeflüster

Biel «Écho» heisst die Ausstellung in der Galerie Art-Etage. Die Werke des Künstlerpaares Jérôme Lanon und Katrin Hotz harmonieren miteinander – obgleich der Entstehungsprozess recht unterschiedlich ist.



Verästelungen der Natur: Mal sehen sie wie eine Baumkrone, mal wie ein Wust neuronaler Verschaltungen aus (Jérôme Lanons Digigraphien «Mesh»). Ebenfalls mit Bäumen hat Katrin Hotz gearbeitet (im Hintergrund rechts Serie «Puu», 2018). TANJA LANDER

Clara Gauthey

Das Echo ist der hörbare Widerhall von etwas Gewesenem. Es ist eine Art Abklatsch. Und doch hat es einen ganz eigenen Charakter, sein ureigenes, verfremdetes, fast überirdisches Wesen. Echos sind in diesem Sinne auch die Kunstwerke von Katrin Hotz und Jérôme Lanon, welche die Galerie Art-Etage noch bis am 24. Februar zeigt. Darunter Monotypien von Holzscheiben, welche Katrin Hotz zu ganz neuen Assoziationen führt. Abseits des Baumes entstehen damit im Druckverfahren Unikate, welche an Schallplatten, Echolote, Florales, Skulpturales oder gar Sternenhimmelartiges erinnern, je nach Phantasie des Betrachters.

Hotz, die einst mit zarten Bleistift- und Tuschezeichnungen begann, hat immer wieder verschiedentlich mit Dingen aus der Natur gearbeitet, beispielsweise mit Spinnennetzen und ihrer Zufallsbeute, welche sich Pflanzenteile oder durchscheinende Insektenflügel einverleibt hatten («Siège Allure», 2012). Im Kunstmuseum Thun zweigte sie diese zwischen zwei Glasscheiben gepresst, als bizarre, zugleich extrem poetische Diashow. Das Material Holz ergab sich dieses Mal vielleicht auch aus dem schieren Überfluss, in dem es am Entstehungsort der Werke zu finden war: Finnland. «Puu» (2018), heisst die Serie der Baumabdrücke denn auch, finnisch für «Baum».

Kunst aus der Stadt am Bottnischen Meerbusen

Entstanden sind diese «Baumabdrücke» also wohl auch als Echo auf den Ort Vaasa, wo Katrin Hotz, ihr Partner Jérôme Lanon und ihre beiden Kinder einen (Hitze-)Sommer lang weilten, weil Lanon dort ein dreimonatiges Stipendium erhalten hatte. Vaasa, die finnische Hafenstadt: etwas grösser als Biel und ebenso offiziell zweisprachig wie dieses – nur, dass die Romands dort Finnlandschweden heissen und der Bielersee Bottnischer Meerbusen, der, nebenbei

bemerkt, wohl häufiger zugefroren ist als unser See hier. Echos, allüberall, wenn auch verzerrte. Und natürlich auch zwischen den Künstlern. Vielleicht ist es zumindest kein vollkommener Zufall, dass sich Jérôme Lanon in seinen manuell und digital manipulierten Fotos ebenfalls schon das eine oder andere Mal um Bäume gedreht hat. So wie in seinen 2017 im Lokal.int gezeigten Baumkronen-Digigraphien namens «Mesh». «Mesh» steht in der Computergraphik für ein Polygonnetz zur Modellierung von 3D-Objekten. Lanon hat die Verästelungen des Baumes am Computer zu neuronalen Nervenbahnverzweigungen verbogen, zu Geflechtern und Mustern, die uns zum Teil gar nicht mehr an Bäume denken lassen und doch diese als Ausgangspunkt gemein haben.

Fotos, aus Pixeln gemalt, in Pixel zerteilt

In Finnland hat sich Lanon eine Digitalkamera nach dem Prinzip der Lochkamera gebastelt. Ein Daniel-Düsentrieb-Konstrukt, das in der Galerie zu Recht als Installation integriert ist und ein beeindruckendes Blitzlichtgewitter aussendet. Mit ihr nahm Lanon an diversen Standorten rund um die Künstlerresidenz Bilder auf, welche jeweils 20 Minuten lang Pixel für Pixel sammelten. Das Ergebnis: ein Brei sichtbarer Pixel, wel-

cher beinahe das Medium selbst mehr zum Thema hat als das, was er abbildet. Denn durch die Ungenauigkeit und das Zurückführen des Bildes in seine groben Einzelheiten rückt in diesen kleinformatigen «Kaikus», finnisch für «Echo», der Prozess des Aufnehmens selbst in den Blick, wird die Kurzatmigkeit, die Oberflächlichkeit des normalerweise hastigen Abdrückens auf Handycameras, ihre gestochen scharfen Produkte, in Erinnerung gerufen. Auch erhalten die Bilder eine eigene, fast handwerkliche und malerische Qualität und Rätselhaftigkeit. Sehen wir einen Sonnenuntergang über dem Meer? Einen verwackelten Filmausschnitt? Oder nichts Konkretes mehr? Wer finnisch kann, ist im Vorteil, denn er erhält Hinweise über die Werkmittel wie «Bohrmaschine» (pora), oder «Landschaft» (landskap). Aber wollen wir wirklich mehr wissen oder nicht vielmehr das Ungewisse geniessen?

Das Papier, das sich wölbt, färbt, ausdehnt

Klar wird anhand dieser Werkgruppe, dass Lanon zwar digital arbeitet, aber auch eine Art malerischen Zugang hat. Für die künstlerische Ausbeute der digitalen Bilder wendet er ausserdem ein Druckverfahren an, den Riso-Druck, welcher die Ungenauigkeiten sozusagen noch verschärft. Und vielleicht gilt Ähn-

liches bei Hotz: Beide überlassen das Ergebnis dem halb-zufälligen Zustandekommen von «Fehlern» beim Druckprozess. Bei Katrin Hotz grossformatigen «Klatschbildern» namens «écho» ist es das Papier selbst, das auf die Farbe reagiert – das sich wölbt, verfärbt, ausdehnt und die Zeichnung auf diese Art beeinflusst.

Die Zweisprachigkeit war es unter anderem, die den Franzosen und die Deutschschweizerin 2007 nach Biel führte, nachdem sie sich an der Walliser Schule für Gestaltung kennengelernt hatten, wo Lanon als Graphiker unterrichtete. Inzwischen dürfen beide als etablierte, sesshafte Bieler gelten: Lanon ist Co-Präsident von Visarte und Präsident des Vereins Lokal.int. Obwohl als vielseitiger Grafiker und Künstler engagiert, war er allerdings bisher kaum in Ausstellungen präsent. Hotz wurde bereits mit verschiedenen Preisen und Stipendien überhäuft und darf in dieser Hinsicht als die etabliertere Künstlerin gelten. Umso spannender ist es nun zu sehen, inwiefern sich ihre Arbeiten treffen und voneinander abheben. Und damit ist die Ausstellung natürlich auch Wiederhall ihrer künstlerisch-persönlichen Zusammenarbeit und Überschneidung.

Weitere Bilder der Ausstellung Art-Etage www.bielertagblatt.ch/galerien

Podium am 20. Februar

- Buchpräsentation und Podiumsgespräch «**Verhandlungssache Galerie. Sind kleine Galerien noch zeitgemäss?**» am Mittwoch, 20. Februar, 18.30 Uhr mit Katrin Hotz (Künstlerin), Franticek Klossner (Künstler), Barbara Marbot (Autorin des Buches und Galeristin Art-Etage)
- **Finissage & Finnish Brunch:** Sonntag, 24. Februar, 11 Uhr
- **Galerie Art-Etage, Seevorstadt 71, offen Mi – Sa, 14 – 18 Uhr** gau



Digitale Klatschbilder: Mit der Serie «Kaiku» (2018) nähert sich Jérôme Lanon zu gleich dem Malerischen und der Druckgrafik an. TANJA LANDER

Wirbel um Ordensverleihung an Andreas Gabalier

München Dass der österreichische Musiker Andreas Gabalier den Karl-Valentin-Orden erhalten soll, sorgt für Kritik. Der Sänger dagegen freut sich auf die Ehrung.

Die geplante Verleihung des Karl-Valentin-Ordens an den österreichischen Musiker Andreas Gabalier an diesem Samstag in München stösst auf Widerspruch. Gabaliers Kunst habe nichts mit der Kunst von Karl Valentin zu tun, «und zwar gar nichts», sagte gestern die Direktorin des Münchner Valentin-Karlstadt-Musäums, Sabine Rinberger. Sie distanzieren sich von der gesellschaftspolitischen Haltung Gabaliers, die rechts-populistisch, eindeutig homophob und frauenfeindlich sei. Zuerst hatten unter anderem «Spiegel Online» und der Bayerische Rundfunk darüber berichtet.

Verliehen wird der Orden von der Münchner Faschingsgesellschaft Narrhalla. Der Komiker Valentin (1882-1948) habe sich zeitlebens als Volkssänger betrachtet, und Gabalier sei ein «Volkssänger 2.0», begründete der Verein die Ehrung. Der Sänger verstehe es wie kein anderer, volkstümliche Musik mit Stadionrock zu verbinden. «Texte von Künstlern sind vielseitig auslegbar und werden offensichtlich von bestimmten Personen je nach Neigung unterschiedlich wahrgenommen», erklärte das Vereinspräsidium. «Deshalb können wir negative und oberflächliche Interpretationen weder nachvollziehen noch bestätigen.»

Das Management von Gabalier sagte, der Sänger freue sich schon sehr auf die Ehrung. Zur Kritik an der Ordensverleihung gab es keine Stellungnahme.

Der Karl-Valentin-Orden wird seit 1973 verliehen. Ordensträger sind unter anderem Hape Kerkeling, Senta Berger, Helmut Dietl, Michael «Bully» Herbig, Lorient und der frühere Papst Benedikt XVI., als er noch Erzbischof von München und Freising war. sda

Neustart für das Ägyptische Museum

Kairo Das Ägyptische Museum in Berlin will zusammen mit anderen Ausstellungshäusern eine neue Vision für das berühmte Ägyptische Museum am Tahrir-Platz in Kairo entwickeln.

Unter der Leitung des Museo Egizio (Turin) sind neben der Berliner Sammlung der Louvre (Paris), das British Museum (London) und das Rijksmuseum van Oudheden (Leiden) Projektpartner, wie die Staatlichen Museen zu Berlin gestern mitteilten. Das Vorhaben wird von der EU mit 3,1 Millionen Euro gefördert.

Das Ausstellungshaus im Zentrum Kairo hat über mehr als ein Jahrhundert die grossen ägyptischen Kulturschätze aus dem Altertum ausgestellt, galt aber schon lange als zu klein für die Vielzahl an Artefakten, zu denen die Goldmaske des Tutanchamun zählt. Die schlecht kuratierten Stücke auf engstem Raum liessen das Museum auf Besucher oft eher wirken wie ein vollgestopfter Dachboden. sda

Nachrichten

Deutschland Hesse-Preis für Eugen Drewermann

Der Theologe und Schriftsteller Eugen Drewermann erhält den Preis der Internationalen Hermann-Hesse-Gesellschaft. Die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung soll ihm am 11. Mai in Calw überreicht werden, wie die Gesellschaft gestern mitteilte. Drewermann, unter anderem Verfasser des Hesse-Buches «Das Individuelle gegen das Normierte verteidigen», mache sich seit Jahren um die Deutung von Hesses Werk verdient. Auch seien Parallelen des kritischen Theologen zum Lebensweg Hesses deutlich erkennbar. sda